



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

II. Das persönliche Verhältniß des Lehrers zur Kirche und zum Staate

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

Tendenzen verfolgen, versteht sich von selbst. Aber auch diejenigen, welche, mit Ausschluß alles Dessen, was verdächtig scheinen könnte, nur zur Hebung des Gottesdienstes oder zur Förderung der Volksbildung oder einer edlen Unterhaltung dienen sollen, können dem Lehrer vielen Verdruß und viele Gefahren bringen. Rathen möchten wir daher, daß er auf dem Lande nur bei denjenigen mitwirke, bei welchen mit dem Ortsgeistlichen die einsichtsvollsten Männer an der Spitze stehen. Wie oft sind schon ganz eifrige und wohlmeinende Lehrer in ihren Erwartungen getäuscht worden, welche in der besten Absicht auf eigene Verantwortung hin Gesang- oder Lesevereine u. s. w. gründeten und damit nur sich und dem Ortsgeistlichen die größten Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten bereiteten!

II. Das persönliche Verhältniß des Lehrers zur Kirche §. 18. und zum Staate.

1. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß der Volksschullehrer von Herzen und in der That ein gläubiger, kirchlicher Katholik sein müsse. Dort ist auch angedeutet, wie er sich ohne Ostentation und selbstsüchtige Berechnung einzig aus reiner Absicht und heiliger Begeisterung am Leben und Streben seiner Kirche in der Gemeinde betheiligen und mit diesem seinem Beispiele Allen voranleuchten solle.

In der That, wer sich mit dem Volke unmittelbar und völlig befreunden will, der muß ein Herz für dessen Religion haben und ihm thatächlich zeigen, daß er sein Heiligstes und Liebstes mit ihm theilt. Die Religion des guten katholischen Volkes besteht aber nicht in den schön gedrehten Phrasen von Wohlwollen und allgemeiner Menschenliebe, von Freiheit und Menschenrechten, welche die sogenannten Aufgeklärten heuchlerisch im Munde führen, sondern sie ist ihm die Kirche, und diese Kirche ist ihm Liebe, Leben und Poesie. Alles Schöne, Edle und Heilige, sowie jede Freude und Lust identificiren sich mit dieser Kirche, welche ihm ins Feld, in den Wald und ins stille Kämmerlein folgt.

Ein so seiner Kirche treu ergebener Lehrer erkennt es auch von selbst, wie wichtig und nothwendig zur gedeihlichen Amtsführung und für sein eigenes Lebensglück es ist, mit seinem Geistlichen in Frieden und Einigkeit zusammenzuwirken und ihm nicht bloß, weil er der Inspektor seiner Schule, sondern auch und hauptsächlich weil er sein Seelsorger ist, Ehrfurcht und Gehorsam zu leisten.

Er trete demselben mit Anstand, Bescheidenheit und Höflichkeit, diesen Eigenschaften eines wahrhaft gebildeten Mannes, entgegen, ohne deshalb seine eigene Stellung durch Kriecherei herabzuwürdigen. Wo er den Anordnungen des Pfarrers Bedenken entgegenzusetzen zu müssen glaubt, geschehe dies mit Bescheidenheit und mit jener Ruhe, welche zeigen, daß es nur der Sache, nicht aber der gereizten Persönlichkeit wegen geschieht. In seinem Urtheil über den Geistlichen sei er stets vorsichtig und schonend; er hüte sich sorgfältig, über etwaige Schwächen desselben zu spötteln oder gar mit Wohlgefallen davon zu reden; ganz besonders vermeide er es, solche Schwächen in der Absicht zu verbreiten und auszübeuten, um sich etwa dadurch beim Volke beliebt zu machen.

In seiner Schule, im Lehrplane, in der Disciplin, im Kirchendienste unternehme der Lehrer nichts Außergewöhnliches, ohne sich vorher der Zustimmung seines Pfarrers versichert und dessen Rath und Ansicht eingeholt zu haben. Je mehr es der Lehrer erkennt, daß die Schule eine Tochter der Kirche ist und daß er auch von dieser seine Sendung empfangen hat, desto eher wird er überall in seinem Verhalten zum Geistlichen den rechten Ton und die rechte Weise treffen.

2. Wie es des Lehrers Pflicht ist, seiner Kirche mit warmem Herzen anzuhängen und dies durch aufrichtige Theilnahme am kirchlichen Leben zu zeigen, so hat er auch andererseits nicht minder die Verpflichtung, sich überall als ein treuer Unterthan und gehorsamer Bürger des Staates zu bewähren. Nicht leicht kann Etwas seine erziehliche Wirksamkeit und den Frieden seiner ganzen Stellung mehr gefährden, als die Theilnahme an politischen Parteiungen.

Das Volk, wenn es sich sogar selbst hat fortreißen lassen, fühlt bald den schneidenden Widerspruch, daß Jemand die Jugend erziehe und zugleich ein Parteigänger sei, der seinen Beruf in der Aufregung gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit statt im Gehorsam und in der Versöhnung sucht. Darum hat auch dasselbe alle solche Verirrungen, wo und wie sie immer vorkommen mochten, bald richtig gewürdigt, und der augenblicklich berauschende Beifall hat sich schnell genug in Verachtung verwandelt.

Ein untrügliches Zeichen, ob der Lehrer aus Ueberzeugung und Grundsatz Kirche und Staat treu ergeben ist oder nicht, ist der Umgang, den er pflegt und die Auswahl der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher, welche er mit Vorliebe liest. Seinen Versicherungen ist kein Glaube zu schenken, wenn er gewöhnlich mit Solchen verkehrt, welche entweder offene oder heimliche Feinde der Kirche und des Staates sind, und ebenso, wenn er Zeitungen und Zeitschriften sich anschafft, gern liest oder verbreitet, welche feindliche Tendenzen gegen Staat und Kirche befolgen.

Ist er ein guter Katholik und treuer Bürger, so richtet er nach seiner inneren Gesinnung auch seinen Umgang ein und befreundet sich mit den Tagblättern und Schriften, welche von gutem Geiste beseelt sind und ihn selbst wieder begeistern, mit Herz und Seele in seiner Schule zu wirken zum Besten der Kirche, des Staates und der Gemeinde.

Aus dem bisher Gesagten ersehen wir, wie zahlreich und schwierig die Pflichten des christlichen Lehrers sind. Wo es sich aber um Pflichten handelt, muß auch von Rechten die Rede sein. Und wahrhaftig, der so ehrwürdige Lehrerstand hat auch seine Berechtigung. Ein braver, pflichttreuer Lehrer kann und muß mit vollem Rechte Anspruch machen auf die seiner Stellung gebührende Achtung von Seiten der Eltern, Geistlichen und Beamten. Er kann ferner die Unterstützung fordern, welche

er zur Erfüllung seiner schweren Pflichten von daher nothwendig hat. Und ebenso verlangt es die Gerechtigkeit, daß man ihn nicht darben lasse, sondern seine billigen Forderungen bezüglich seines standesmäßigen Unterhaltes wohl berücksichtige.

Das Lehrerherz¹⁾.

§. 19.

Wollen wir einen Menschen, ein Kind, die Jugend erziehen, entwickeln und, in welcher Beziehung immer, bilden; so müssen wir, um mich so auszudrücken, vorerst ein Herz, ein wahres Herz zu ihm haben; sonst kann unser Thun kein Gedeihen finden. Und wollen wir ein wahres Herz und Interesse für Kind- und Menschheit haben, worin vorzüglich der Beruf eines wahren Erziehers und Lehrers besteht; so müssen wir ein Herz und einen gläubigen Sinn gerade für sein wahres Herz und seinen wahren Geist und Beruf, für das Bild und Wort des Ewigen in ihm haben. Wie kein Kind, kein Mensch erzogen und gebildet werden kann, als in wie fern er liebt und glaubt; so kann auch Keiner ein Kind und einen Menschen wahrhaft erziehen und bilden, als in wie fern er das Herz und den herzlichen Geist des Kindes und des Menschen liebt, und an das Bild und Wort des Ewigen in ihm und über ihm glaubt. Nur wenn in der Liebe und dem Glauben des Ewigen der Zögling einerseits, sowie andererseits der Erzieher und Bildner sich begegnen und einigen, da gedeihet die Menschheit und wahre Humanität. Wenn der Erzieher und Bildner vor dem im kindlichen und jugendlichen Herzen und Geiste frisch und innig für's Leben erwachten Bild und Wort des Ewigen bewundernd steht und in diesem noch kindlichen und ungetrübten Spiegel sein wahres Selbst freundlich wiedersehnd; dann wird er praktisch, empfindet er göttliche Lust zu erziehen und zu bilden, Schöpferlust und reine begeisternde Künstlerlust und Lehrerslust, möchte er Herz um Herz, Geist um Geist, Seele um Seele setzen, damit sie groß gedeihe und sich entfalte zu immer reinerer Klarheit und Blüthe. Seht, das ist ein praktischer Lehrer der Menschen und kein wohlfabrizirender und exerzirender Miethling, den Kind und Mensch und Seele Nichts angehen! So sehen wir auch den Sokrates, wenn man ein großes praktisches Beispiel haben will: wie begeisternd und bewundernd stand er nicht vor einer edlen, unverdorbenen Jugend! Bemerkte er in einem Jünglinge das Bild Gottes jugendlich durch Spiel und Rede dringen, so regte sich sein Genius mit innigster Freude, stand er still, spielte mit, und entwickelte unter Scherz und Spiel Gottes Ebenbild im Menschen. Man spricht so viel von der Sokratischen Methode, und Jeder möchte sie sich ohne Weiteres zu eigen machen. Aber was war denn seine Methode? — Sein großes Herz und sein begeisterter Sinn für das Unsterbliche im Kinde und Menschen, nur das war seine Methode. Man habe nur einmal ein solches Herz, solchen Glauben, solche Liebe, solchen aufgeschlossenen Sinn für Das, was sich im Herzen und Geiste der Kinder und der Menschen regt, und man hat diese geistreiche Methode so natürlich, als eine liebende Mutter die rechte Behandlung. Sokrates nannte seine Bildungsweise eine Liebeskunst. Lehren und Bilden, sagte dieser sonderbare Mann, das könne er nicht, das verstanden die Sophisten für Geld; er übe nur die Kunst der Liebe. Die Geschichte hat unsehlbar geurtheilt, daß er dabei ein praktischerer Lehrer war, als

1) Von Kottel's.